

26. Sonntag im Jahreskreis C

Strebe nach Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Glauben, Liebe, Standhaftigkeit und Sanftmut. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen worden bist. (1 Tim 6,11-12)



Erste Lesung

Amos 6,1a.4-7

Weh den Sorglosen auf dem Zion und den Selbstsicheren auf dem Berg von Samaria! Ihr liegt auf Betten aus Elfenbein und faulenzet auf euren Polstern. Zum Essen holt ihr euch Lämmer aus der Herde und Mastkälber aus dem Stall. Ihr grölt zum Klang der Harfe, ihr wollt Musikinstrumente erfinden wie David. Ihr trinkt den Wein aus Opferschalen, ihr salbt euch mit feinsten Ölen, aber über den Untergang Josefs sorgt ihr euch nicht. Darum müssen sie jetzt in die Verbannung, allen Verbannten voran. Das Fest der Faulenzer ist vorbei.

Zweite Lesung

1 Timotheus 6,11-16

Du, ein Mann Gottes, strebe nach Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Glauben, Liebe, Standhaftigkeit und Sanftmut! Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen worden bist und für das du vor vielen Zeugen das gute Bekenntnis abgelegt hast! Ich gebiete dir bei Gott, von dem alles Leben kommt, und bei Christus Jesus, der vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis abgelegt hat und als Zeuge dafür eingetreten ist: Erfülle deinen Auftrag rein und ohne Tadel, bis zum Erscheinen Jesu Christi, unseres Herrn, das zur vorherbestimmten Zeit herbeiführen wird der selige und einzige Herrscher, der König der Könige und Herr der Herren, der allein die Unsterblichkeit besitzt, der in unzugänglichem Licht wohnt, den kein Mensch gesehen hat noch je zu sehen vermag: Ihm gebührt Ehre und ewige Macht. Amen.

Evangelium

Lukas 16,19-31

In jener Zeit sprach Jesus zu den Pharisäern: Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete und Tag für Tag glanzvolle Feste feierte. Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lazarus, dessen Leib voller Geschwüre war. Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt, was vom Tisch des Reichen herunterfiel. Stattdessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. Es geschah aber: Der Arme starb und wurde von den Engeln in Abrahams Schoß getragen. Auch der Reiche starb und wurde begraben. In der Unterwelt, wo er qualvolle Schmerzen litt, blickte er auf und sah von Weitem Abraham und Lazarus in seinem Schoß.

Da rief er: Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir und schick Lazarus; er soll die Spitze seines Fingers ins Wasser tauchen und mir die Zunge kühlen, denn ich leide große Qual in diesem Feuer.
Abraham erwiderte: Mein Kind, erinnere dich daran, dass du schon zu Lebzeiten deine Wohltaten erhalten hast, Lazarus dagegen nur Schlechtes. Jetzt wird er hier getröstet, du aber leidest große Qual.
Außerdem ist zwischen uns und euch ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, sodass niemand von hier zu euch oder von dort zu uns kommen kann, selbst wenn er wollte.
Da sagte der Reiche: Dann bitte ich dich, Vater, schick ihn in das Haus meines Vaters! Denn ich habe noch fünf Brüder. Er soll sie warnen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen.
Abraham aber sagte: Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören. Er erwiderte: Nein, Vater Abraham, aber wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren.
Darauf sagte Abraham zu ihm: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.

Zum Nachdenken

Die erste Lesung und das Evangelium des heutigen Sonntags machen deutlich, dass es bei einem Leben, das aus dem Hören auf Gottes Wort gestaltet wird, um den ganz konkreten Lebensvollzug geht, in diesem Fall beispielhaft angeführt an der Solidarität mit den Armen. Würde sich unser Glaubensleben in frommen Gedanken, Sprüchen und liturgischen Übungen erschöpfen, wäre dieser Glaube wenig wert. Um das Handeln aus einer gelebten Beziehung mit Gott und um das Erkennen von Gott im Menschen neben uns geht es. Solch drastische Beispiele wie das heutige wollen diese Notwendigkeit deutlich machen.

Wer ist der Reiche in unserer Erzählung? Der Reiche ist jedermann und jederfrau. Es ist immer der Mensch, der sein Leben nur für sich selbst leben möchte. Seine Schuld besteht nicht primär darin, dass er reich ist. Seine Schuld macht aus, dass er keine Augen mehr dafür hat, was um ihn herum vorgeht. Die Blindheit der Augen kommt aus der Blindheit des Herzens. In jeder/jedem von uns steckt etwas von diesem Reichen, wenn wir uns durch die Not unserer Mitmenschen nicht aufrütteln lassen, sondern ihnen Gleichgültigkeit entgegenbringen. Lazarus ist der Arme, der Hilflose, der, der auf unsere Zuwendung angewiesen ist, der schlechter dran ist als wir. Es fällt auf, dass nicht der Reiche namentlich genannt wird, sondern der, dessen Name in der Welt eigentlich nicht zählt, der in unserer Gesellschaft scheinbar unbedeutend ist. Hier bekommt ein Verachteter einen Namen verliehen, der eigentlich eine Botschaft beinhaltet: Lazarus, d.h. hebräisch "Gott hilft". Gott schaut auf die Niedrigen, die Ohnmächtigen, die Ausgeschlossenen, die Missbrauchten, er kennt sie, er ruft sie bei ihrem Namen, und bewahrt sie dadurch in ihrer Würde, unabhängig von jedem menschlichen Urteil.

Wir sind Arme und Reiche zugleich – und als Arme und Reiche sind wir auf Gottes Wort angewiesen, um weder in Hoffnungslosigkeit und Resignation zu verfallen, noch um aus Stolz und überzogenem Selbstbewusstsein das Ziel des Lebens zu verfehlen.

Das Ende des Gleichnisses zeigt auf, dass es nicht um die Verstorbenen, sondern um die Lebenden ("Brüder") geht. Die Lebenden haben die Möglichkeit, das Wesentliche zu erkennen ("Mose und die Propheten"). Es geht um den Umgang mit jenen, die nicht das gleiche Potential haben – hier kann der Bogen zu Amos geschlagen werden, der nicht müde wird, trotz Bedrohung mit einem Hochverratsprozess Gerechtigkeit und Solidarität einzufordern. Die prophetischen Hinweise auf die unausweichlichen Konsequenzen menschenverachtender Lebensweise müssten genügen, um uns zu Verhaltensänderungen zu bewegen und um jene zu entdecken, die vor unserer Tür verbittert, verarmt, verzagt, verängstigt, von Krankheit geplagt, von Sorgen niedergedrückt, auf unsere Zuwendung, Wärme, Toleranz, Aufgeschlossenheit, Zeit ... warten. Die Ausrede "Das habe ich nicht gewusst!" wird uns einmal nicht rechtfertigen!